**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

**Band:** - (1864)

Artikel: Von den vier Jahreszeiten

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-655468

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

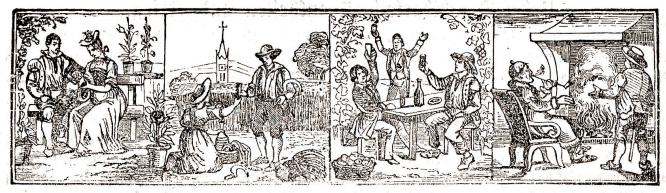
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Von den vier Jahreszeiten.

### Vom Winter.

Das Winterquartal hat den 22. Dezember des vorigen Jahres, Morgens 7 Uhr 32 Minuten, wann die Sonne in das Zeichen des Steinbocks tritt, seinen Anfang genommen.

## Vom Frühling.

Das Frühlingsquartal fängt den 20. März, Morgens 8 Uhr 36 Minuten, an, wann die Sonne in das Zeichen des Widders eintritt.

#### Vom Sommer.

Das Sommerquartal beginnt ben 21. Brachmonat, Morgens 5 Uhr 18 Minuten, alsbann geht die Sonne in das Zeichen des Krebses über.

## Vom Herbste.

Das Herbstquartal fängt den 22. Herbstmonat, Abends 7 Uhr 43 Minuten, an, mann die Sonne in das Zeichen der Waage tritt.

Der Anfang des folgenden Winters beginnt den 21. Christmonat, Nachmittags 1 Uhr 30 Min., wann die Sonne in das Zeichen des Steinbocks eintritt.

# Von den Finsterniffen.

3m Jahre 1864 begeben sich nur zwei Sonnenfinsternisse, welche auch beide in un=

sern Gegenden unsichtbar sind. Der Mond bleibt unverfinstert.

Die erste der Sonnensinsternisse ereignet sich in der Nacht vom 5. zum 6. Mai zwisschen 10 Uhr Abends und 3½ Uhr Morgens. Sie wird nahezu total werden, und sich über den nördlichen stillen Ocean, über das östliche Assen, das nördliche Australien und den größten Theil von Nordamerika erstrecken.

Die zweite findet den 30. Oktober zwischen 11/4 und 71/4 Uhr Nachmittags statt. Sie wird ringförmig werden und sich in Mittel- und Südamerika, auf dem südlichen atlanti-

ichen Ocean und auf ber Gudfpipe von Ufrita zeigen.

## Ueber Fruchtbarkeit, Krankheiten und Krieg.

Warum denn alljährlich noch ein Kapitel über diese Artikel? — Es ist so ein altes Herstommen, an dem noch Manche kesthalten, weßhalb wirs auch bisher beibehalten haben. Es sind eben Unfruchtbarkeit, Seuchen und Kriege diesenigen Länderplagen, welche am öftersten wiederskehren und sich am weitesten verbreiten können, daher auch am gefürchtetsten sind. Der Glaube, daß die Astronomen aus den Sternen prophezeien können, wann und wo und in wie sern diese Plagen eintressen oder unterbleiben werden, istzwar in unsern Landen so ziemlich verschwunden; aber boch sind die Neugierde und der Vorwitz der Menschen auch nicht immer zufrieden, wenn ihnen solche Begegnisse dies zum letzen Augenblick verborgen bleiben. Da meinen denn Viele, die Gelehrten und Gebildeten sollten doch etwas von diesen Dingen zum vorans erratben können. Wir wollen drum auch jetzt wieder dem lieben Leser mittheilen, was sich hierüber sagen läßt.

Von der Unfruchtbarkeit der Erde hängt, wie jeder weiß, oft Hunger und Mangel ab. Aber wir dürfen in dieser Hinsicht eiwas ruhiger in die Zukunft blicken, als ehedem. Das danken wir dem ersinderischen und schöpferischen Geiste der Menschen, welcher dem Handel Wege gebahnt und so schnelle und leichte Verkehrsmittel ersunden hat, daß bald auf dem größern Theile der Erde die Länder so zu sagen einander zehnmal näher gerückt sind als nur vor 60 oder 80 Jahren. Dabei hilft uns vor allem Gottes Weisheit und Güte, welche — wenn sie auch Länderstrecken unfruchtbar macht — dies nie über den ganzen Erdkreis ausdehnt, sondern dann andere Länder desto mehr mit Früchten segnet, wohl in der weisen Abssicht, daß sich die Menschen mehr unter einander verbinden einander dienen und zu Hülfe

fommen follen.

Schlimmer sind wir berathen im Widerstand gegen allgemeine Krankheiten. Wenn auch Pest und ähnliche Uebel in unsern Zeiten weniger verheerend als vor einigen Jahrhunsberten auftreten, was wir zum Theil guten polizeilichen Maaßregeln verdanken, so leidet unser Geschlecht besto mehr an allgemeiner Schwächung und Verzärtlung, was theils der überhandnehmenden Bequemlichkeitsliebe und dem Wohlleben, theils der sogenannten Sitzenverseinerung soder vielmehr Sittenverderbniß) und der übermäßigen geistigen Ausbildung zuzuschreiben ist, welche Kinder vom zärtesten Alter in Schulzimmer bannt und in vorgerücken Jahren mit allen möglichen Kenntnissen vollpfropsen will, die endlich die physischen Kräfte darunter erliegen, welche dann weder Zwang zum Turnen noch eine überfrühe Miliztärpslichtigkeit wieder herzustellen vermag. — Möchten wir alle dahin zu wirken suchen, daß man zu einfachen, naturgemäßen Sitten in Nahrung, Kleidung, Umgang, Erholung ze. wiesderkehrte, und mehr auf einfache, gründliche, dauernde Geistesbildung als auf oberflächliche dünkelerregende Vielwisserich hielte, so würde gewiß geistig und körperlich ein gesunderes Gesschlecht erstehen.

Und was sollen wir noch über den Krieg hinzufügen? In den letzten Jahren hatten wir — Gott sei Dank! — im civilisirten Europa wenig davon zu leiden; desto gräßlicher aber trat er — wie allgemein bekannt — in den Freistaaten Nordamerikas auf, und der ließ auch uns in Europa nicht unberührt, theils mittelbar durch Hemmung in Handel und Gewerben, theils unmittelbar, da auch Viele aus unserm Welttheile daran Theil nehmen mußten. — Warum, möchte man fragen, sind denn die Menschen nach tausendjährigen Ersfahrungen und Leiden noch nicht so klug geworden, auf andern Wegen ihre Streitigkeiten zu

schlichten, als auf bemjenigen, wo keine Partei wesentlich gewinnt, sondern beibe verlieren (die eine nur weniger, die andre mehr) und Jammer und Elend der traurigsten und schrecklichsten Art verbreitet wird? Warum muß es immer noch von Zeit zu Zeit fo weit kom-Eben nur um des Eigennutes und der Leidenschaften der Menschen willen. — Würde nach göttlicher Vorschrift unter Einzelnen, fo wie unter Corporationen und ganzen Bölkern jeder Theil auf das Wohl des andern ebenfosehr als auf sein eigenes bedacht sein, so murden wir immer im Frieden leben. Drum thue ein Jeder nach dem Gebot: "Liebe beinen Nächsten wie dich selbst!" Je mehr dies geschieht, desto ferner werden die Gräuel des Arieges bleiben.

# Aus der Raturiehre

1. Das Meer im Allgemeinen.

(Fortsetzung vom vorigen Jahr.)

Farbe hat in ein Glas geschöpftes Meerwaffer gar nicht, aber bas Meer im Gangen und Großen fieht meist eigenthumlich grunlichblau aus. Burmeifter erklart biefe Farbe als Wiberschein des über die weite Flache gespannten himmels; humboldt und Gcoresby, welche Beide diesen Gegenstand, Jener in den Tropenmeeren, dieser im nördlichen Eismeere, großer Aufmertfamfeit wurdigten, fommen barin überein, daß bem Meere wirtlich eine eigenthümliche Färbung zugeschrieben werden musse, indem in derselben häusig Beränderungen eintreten, die von den Aenderungen in der Atmosphäre gang ungbhängig sind. Schneller Wechsel der Tiefe oder verschiedene Farbe des Grundes übt bedeutenden Einfluß. Ueber dunkler gefärbten schwarzen Schlammflächen wird das Meer blaulicher, über helleren grauen ober gelben Sandbanken grunlich erscheinen; Milchfarbe charakterisirt im Allgemeinen Die Gegenden, mo bas Senkblei bald ben Grund erreicht. Ziehen graue Wolfen über ben Deran hin, oder bedt bichtes Gewölf ben himmel, so nimmt bas Waffer einen graublauen Ton an, ber in vollständiges Grau übergeht, wenn bichte Regen niedergießen. Die sturmdurchwühlte See pflegt grun zu erscheinen. — Die Olivenfarbe des Meeres an der Ruste von Peru bei Callao rührt von organischen Stoffen her; zahllose Rorallenbanke farben bas rothe Meer rothlich mahrscheinlich ahnliche Ursachen geben bem Meer im Bufen von Californien den Ramen "Purpurmeer," wie benn auch die prachtvolle Erscheinung bes Meerleuchtens thierischen Organismen seine Entstehung verdanft. Wir kommen an späterer Stelle barauf jurud, hier vorerft nur eine Schilderung bieses Naturwunders, wie sie Dr. M. Wilkomm in seinem trefflichen Buche: "Die Wunder des Mifrostops" giebt: "Es war eine wunderschöne Nacht, so warm wie bei uns im Juni, als ich im Dezember 1845 mit einem englischen Dampfer burch die Meerenge von Gibraltar fuhr. Rein Wölfchen trübte bas durchsichtige Schwarzblau bes himmels, an welchem Millionen Sterne mit noch viel hellerem und glänzenderem Lichte als an einem reinen nordischen Winterhimmel strahlten; kein Lüftchen fräuselte die spiegelglatte Fläche bes herrlichen Golfes und ber Meerenge, furz, Alles vereinigte sich, um bas Schauspiel ber leuchtenben See in seiner ganzen Pracht seben zu lassen. So lange unser Schiff ruhig vor Anker lag, mar